

# ICONi

SEPTEMBER 2024

KUNSTVOLL

Mit

Erwin Wurm, Mickalene Thomas, Claudia Skoda, Luella Bartley, Ola Källenius und der Kronenhalle

SEPTEMBER 2024



Als Designerin prägte **LUELLA BARTLEY** den Look junger Frauen in den Nuller-Jahren. Ein Schicksalsschlag führte sie zur Malerei – und zu einer kreativen Praxis, in der sie mehr denn je von sich selbst preisgibt. *Silvia Ihring* erzählte sie, wie es dazu kam

**L**uella Bartley hat seit Jahren keine Mode mehr entworfen, aber natürlich bleibt ihr Blick immer an Kleidung hängen. So war es auch als sie in London Tanzproben der Kompanie des britischen Choreographen Wayne McGregor beiwohnte. Die 50-Jährige arbeitet heute als Künstlerin und beobachtete die Tänzer beim Training, fertigte Fotografien und Skizzen an. Sie liebte die Dynamik, die Bewegung der Glieder und Muskeln. Aber die Kleidung störte sie.

„Die Tänzer trugen natürlich einfache Sachen, T-Shirts, Shorts, weiße Nike-Socken.“ Es war kein „Look“, mit dem eine Modedesignerin mit Erfahrungen bei Marc Jacobs oder Calvin Klein viel anfangen konnte. Ihre vorherigen Kunstwerke hatten zudem nur nackte Frauen gezeigt. Aber irgendwann im Laufe des Malens verfiel Bartley der Art und Weise, wie sich die Falten eines T-Shirts um einen gekrümmten Oberkörper schlängelten, wie schmutzige Druckstellen an den weißen Socken zeugten, wie der Fuß über den Boden gerutscht war. „Das alles erzählte eine Geschichte über die Bewegung, und es war gleichzeitig so echt und so natürlich. Es fühlte sich genau richtig an.“

Auch mit Mode wollte Bartley immer Geschichten erzählen. Mit ihrem eigenen Label Luella wurde sie im London der frühen Nuller-Jahre als eine der erfolgreichsten Designerinnen ihres Landes gefeiert, die mit ihren mädchenhaft-rebellischen Minikleidern Frauen wie Sienna Miller oder Mischa Barton einkleidete und den punkigen Girlie-Look einer

LUELLA BARTLEY (2); SUKI DHANDA/CAMERA PRESS



Intensive Bewegungsstudien: Bartleys Bilder zeigen Tänzer bei den Proben

Generation prägte. Sie gewann einen Nachwuchspreis des British Fashion Council, wurde von Königin Elizabeth II. für ihre Leistung in einer künstlerischen Disziplin mit einem MBE, der britischen Ehrenmedaille, ausgezeichnet. Sie arbeitete als Co-Chefdesignerin von Marc by Marc Jacobs, entwarf mit der „Gisele“ eine Bestseller-Tasche für Mulberry, gehörte zum Team von Raf Simons, als dieser Chefdesigner bei Calvin Klein war. 2015 dann begeisterte sie ihre Fans, als sie ein weiteres eigenes Label namens Hillier Bartley gründete, das sie mit ihrer Freundin und Kollegin aus Marc-Jacobs-Zeiten Katie Hillier führte. Als ehemalige Central-Saint-Martins-Modestudentin im London der 90er-Jahre ist sie zudem bestens vernetzt Teil einer heute legendären Community, die sich damals noch ausprobierte und dabei großen Spaß hatte. Dazu gehörten Branchenstars wie die Stylistin Katie Grand, der Chefdesigner von Fendi und Dior Men Kim Jones und Bartleys Ehemann, der Modefotograf David Sims. Kate Moss lief bei der ersten Modenschau von Luella.

Doch Bartley musste erst Künstlerin werden, damit ihre Karriere sie zum ersten Mal in ihrem Leben nach Deutschland führt. Vom 13. September bis 12. Oktober widmet ihr die Kristin Hjellegjerde Gallery in Berlin eine Ausstellung mit dem Titel „Passengers“. Es ist die zweite Einzelschau für Bartley, im vergangenen Jahr gab sie ihr Solo-Debüt am Londoner Standort der Galerie.

— „Nach dem Tod meines Sohnes konnte ich einfach nicht mehr zum Modedesign zurückkehren. Ich musste etwas tun, das es mir erlaubt, tiefer in mich hineinzublicken.“

Luella Bartley sitzt in ihrem Atelier in ihrem Haus in London Bloomsbury. Früher diente es als Spielzimmer für ihre drei Kinder. Heute spürt sie in diesem Raum vor allem die Nähe von ihrem ältesten Sohn Kip, der 2021 mit 18 Jahren an Leukämie starb. „Es geht in meiner Arbeit nicht darum, gezielt Trauer zu verarbeiten. Ich erzwingen nichts, aber ich spüre seine Energie, ich arbeite mich durch meine Emotionen, und das Ergebnis landet dann auf der Leinwand“, sagt sie. „Sehr oft geht es dabei um die Komplexität und Dualität von Gefühlen. Das kann mit Trauer zu tun haben, aber auch mit vielen anderen Dingen im Leben.“

Welche Emotionen es auch sind, sie erzeugen Bilder, in denen Körper sich auf expressive Weise verrenken und verdrehen. Beine sind gespreizt und ineinander verknötet, Rücken gekrümmt oder gestreckt. Bartleys erste Figuren waren ausschließlich nackte Frauen, die sich furchtlos aus den schrägsten Perspektiven dem Beobachter offenbarten, die aussehen, als würden sie die Grenzen der sie umreißenden Leinwand kaputttreten

wollen. Der Frauenkörper, der sich schonungslos vorführt, die Frau, die sich aggressiv Platz verschafft, trifft auf das Gefühl von Verletzlichkeit und Angst vor dem Urteil der Außenwelt. „Wenn ich als Modedesignerin etwas entwarf, war das viel mehr konstruiert, es ging immer darum, ein bestimmtes Image zu erschaffen. Hier ist die Arbeit viel intuitiver. Nach dem Tod meines Sohnes konnte ich einfach nicht mehr zum Modedesign zurückkehren. Ich musste etwas tun, das es mir erlaubt, tiefer in mich hineinzublicken.“

Bartley zeichnete natürlich schon als Modedesignerin. Doch erst die Krankheit ihres Sohnes führte sie zu einer intensiveren Praxis, die heute Malerei, Fotografie und Bildhauerei umfasst. „Ich hatte mit der Arbeit an meinem Label Hillier Bartley aufgehört, um meinen Sohn während seiner Behandlung zu begleiten. Kip war selbst ein unglaublicher Künstler – und so saßen wir oft zusammen und haben

gezeichnet, ich habe auch viele Skulpturen angefertigt.“ Vor allem die handwerkliche Arbeit mit Ton half Bartley durch die schwere Zeit. „Irgendwann wurde es richtig zwanghaft, ich wollte nichts anderes mehr machen.“ Ihre Freundin, die Malerin Sara Berman, überzeugte Bartley im Jahr 2022, Werke zu einer ihrer Ausstellungen beizusteuern. Aus ein paar Werken wurden immer mehr. „Und so kam die Sache ins Rollen.“

Bartleys Arbeiten für ihre Berliner Ausstellung zeigen in vielerlei Hinsicht, wie sich ihre Praxis weiterentwickelt hat. Eine spontane Begegnung mit dem Choreographen Wayne McGregor, der in diesem Jahr die Tanzbiennale in Venedig kuratierte, brachte sie auf die Idee, Menschen beim Tanzen zuzuschauen und diese Bewegungen als Vorlage zu nehmen. „Diese Tänzer stellen etwas dar, das so leicht und grazil aussieht, gleichzeitig steckt dahinter so viel Kraft, Mühe und Durchhaltevermögen. Es hat mich daran erinnert, wie viel Arbeit es für einen selbst als Menschen bedeutet, dass es einem einfach okay geht. Wie mühsam es manchmal ist, sich dem Leben zu stellen und dies mit Würde zu tun.“

Bartley hat in der Kunst eine Praxis gefunden, die ihr genau dabei hilft, die Ausdrucksmittel und Zufluchtsort zugleich ist. Und sie produziert Werke, die, anders als Kleider, über einen viel längeren Zeitraum existieren und wirken. Wo sieht sie nun ihren Platz? „Als Modedesignerin stand ich mit meinen Labels immer außerhalb der ‚Fashion Bubble‘ und in der Kunst ist es nun genauso. Das gefällt mir. Ich bin ehrgeizig, ich möchte etwas erschaffen. Aber ich möchte mir auch Zeit lassen, mich zu entwickeln.“

Die Kraft von Trauer und Erinnerung: Luella Bartley in ihrem Londoner Atelier, das früher ein Spielzimmer war

